

# Zwangsarbeit verletzt die Würde eines jeden Menschen

BdV-Präsidentin Steinbach beklagt Schweigen über deutsche Zwangsarbeiter

Alles was vergangen ist, wird zur Erinnerung. Dieser Faden will festgehalten werden, denn es sind Erinnerungen

an meine Jugendjahre.



Mein

Lebensweg von damals 1945 beinhaltet alle Erkenntnisse in Härten die einem 18-jährigen Mädchen zustoßen konnte.

Zunächst hatte ich eine unbeschwerte glückliche Kindheit in <sup>meinem Elternhaus</sup> einem Bauernhaus in Lorrin. In einer Welt die mit dem Ausbruch des Zweiten - Lorrin Banat Rumänien

Weltkrieges zu Ende ging.

1940 war meine Volksschul-

zeit zu ende, Im Herbst

feierten die Jünger das all-

jährliche Kirchweihfest, ich

in alle Mädchen meines Jahrgangs,

würden mit unserer mähönen

Lorriener Tracht ausgestattet

die wir alle Mädchen mit

stolz trügen, zu dem 3 Tage

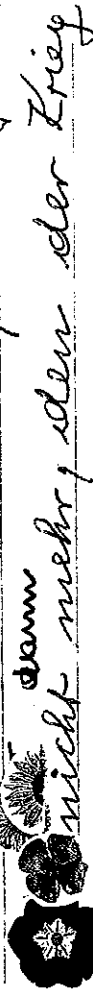
Fest mit viel Tanz, in gutem

Essen. Dabei manchmal auch

das erste anknüpfen, an

einen festen Bürtchen. Das

Fest feiern so wie früher gab es

 nicht mehr, den der Krieg

war so weit weg, in doch so

nah, als die ersten Gefallene

Soldaten

gemeldet wurden, war nun  
noch große Trauer in unserem  
Dorf. Unsere Männer waren alle in  
der Deutschen Wehrmacht,  
unser Banat wurde von

Deutschen Soldaten besetzt,  
die auf der durchreise waren,  
an die Front nach Russland.

~~waren~~ Sie wurden alle gut ver-  
sorgt mit gutem Essen u. Trinken

Viele sagten das sie wieder bei uns  
kommen, nach dem Krieg um

uns zu besuchen. Es hat sich nie-  
mand gemeldet nach dem Krieg

Ih nehme an das die Soldaten  
bei Stalingrad gefallen sind im  
dem unsinnigen Krieg.

Die Zeit verging bis 1944

als der Gegner Russland, die  
Deutschen zurück schlug. Auch  
Rumänien die bisher auf

Deutscher seite standen wendeten  
sich am 23.8.44 den Russen zu.

Damit war auch unser Schwarm  
als Deutsche in Rumänien be-  
siegelt, der Untergang der

Donauinseln waren. Vorrangstigt

schreiten wir der Zukunft ent-

gegen, den die Front kaum

immer näher. Am Anfang Oktober

singen viele im Dorf an zu

Flüchten von den Russen. Auch

meine Eltern nichtetten den

Planwagen her, mit dem "nöt-

lichsten am Essen u. warme

Kleider u. Decken. Doch sie zögern-


ten, sowie unsere Nachbarn mit


der Abreise bis es zu spät war.

den die Kriegsfrent war schon in

unser Nähe. An die 400 Per-

sonnen aus Lorain u. sind geflüchtet

Wir bereiteten uns mit den  
Nachbarn vor, den Krieg "über uns,  
zu überstehen. Wir gingen zu  
Nachbarn die einen grossen  
Keller hatten. Dort verbrachten  
wir die Nacht. Es würde viele  
Kanonen geschossen es war  
laut in unmittelbarem Morgen  
jemand mit dem Gewehrkolben  
an die Kellertür klopfen in.  
Nacht  Darwai Darwai Menekli  
Bekommen voller Angst kamen  
wir aus dem Keller. Die Russen  
sackten uns aus, weil wir so  
verängstigt waren. Wir gingen  
Wachhause in, sahen das ein  
Soldat in unserem Haus beim  
offenen Fenster sass mit dem  
Musikinstrument, Posaine  
meiner Vaters "stellte."

Die Posaine nahm der Russische Soldat  
mit. Mein Vater sah Bekümmert aus  
traute sich aber nicht zu protestieren.  
Was alles geschah am ungerücktheit  
konnten wir deutlich spüren in den  
Wochen danach, Plünderung, Ver-  
gewaltigung in Gewalt,  Es  
kamen die Russen in besetz-  
ten die Häuser, so wie in jedem  
Haus die vordere Stube in. Wir  
mussten uns zurück ziehen in die  
hintere Kammer. Zum Glück kamen  
Russisches Militär in besetzen  
unsere Strosse. Bei uns im Hof  
war die Feldküche. So hatten wir  
noch Ruhe von den Russischen  
Soldaten, Bis zum 14.7. 1945.

In der Nacht war viel unruhe,  
die Russische Soldaten zogen,  
fort. Verängstigt sahen meine



es deuteten die Blocken vor  
der Kirche, es war ein Abstand  
ohne Wiederkehr. In der  
Kreisstadt standen die  
Kiwagone da hinein würden  
wir gesperrt. Ich weiß noch gut  
als die Wagontür zu fiel wie  
die Frauen in Männer geschrien  
haben verzweifelt mit Fäusten  
an die Tür geschlagen haben.

Ich stand da, sprachlos vor  
Nurück. Es gab Holzpritschen auf  
beiden Seiten in der mitte ein kl.  
Ofen ohne Brennbares. Ein Loch  
für Toilette, vergittertes Fenster, eine  
schwache Fünzel an der Decke. In die  
40 Personen in einem Viehwaggon  
Frauen in Männer. Ich sah zu meinen  
Vater der Leichenblass mir gegen  
über sass, mir kam es vor wie

ein alter Mann mit seinen 43 Jahren.  
Der Zug setzte sich in Bewegung und  
rollte immer weiter. Durch die  
Ritzen vom vergitterten Fenster sahen  
wir nur verschneite Landschaft.

Oft standen wir stundenlang an  
Bahnhöfen, da dürften zwei Männer  
Zwei Eimer Wasser holen zum trinken.  
Essen hatten wir auf Vorrat Brot  
Schinken Speck gebratene Gebäcke  
sogar ein Pack Kartoffel hatten mein  
Vater und ich doch leider sind die  
Kartoffel im Waggon erfroren. Ich  
habe vergessen vorher noch zu schreiben  
das die angehörigen uns Essen und  
warme Kleider bringen dürften. Meine  
Mutter und alle anderen machten sich mit  
Leiterwagen auf den 15 km langen  
Verharmen Weg. Die Sachen dürften  
wir nur über den Zaun in empfangen  
nehmen

Nach einer Woche Ungewissheit  
in Angst wurden wir in Jasi  
an der Grenze in Russische  
Waggons umgeladen weil diese  
weitere Spur hatten. In diesen  
Russischen Waggons waren Läuse  
die erste die eine Läusebekämpfung  
fiel in Ohnmacht, so was hat  
ich noch nie erlebt, ich dachte die  
'gety' stirbt daran. An einen  
Bahn blieb der Zug stehen. wie  
so oft. Viele Züge hatten vorfahrt  
Ein Zug voller Russischen Soldaten  
hielt neben unserem Zug, es begann  
eine wilde Schiesserei, Steine floßen  
gegen unseren Zug geschrien in  
Flüchen, die hatten uns alle  
ermordet! <sup>Es</sup> ~~Es~~ <sup>war</sup> ~~war~~ <sup>nie</sup> ~~nie~~ <sup>um</sup> ~~um~~ <sup>erwird</sup> ~~erwird~~ <sup>halten</sup> ~~halten~~  
eine  
Angebot bis unser Zug weiter fuhr  
feder von uns dachte sich, wohin?

bringen sie uns, was steht uns bevor?  
Am Bahnhof von Odessa war  
Fliegeralarm über der Bahnhof  
würde nicht Bombardiert. Der  
Zug fuhr weiter, unsere Lebensmittel  
gingen zu ende. Einmal be-  
kommen wir eine Krautsuppe. Am  
27.2.45 sind wir am Ziel ange-  
kommen einige Waggons wurden  
abgehängt. Die anderen führen weiter  
Wir waren in der Stadt Giasowia  
Kreis Ostionorsk Gebiet Stalin. In  
vierer reihen müssten wir bis zum  
Lager zu Fuß gehen. Vom überall  
Kammern Steine auf uns geworfen  
Schmuckstücke, die Stückposten  
mehrten die aufgebrochene Leute  
ab, in dem sie die Gewehre auf  
die zu dringliche richteten

Im Lager angekommen ein dreistöckiges Blockhaus mit Holzpritsche. Für jeden wenig Platz zum Hinlegen so 50 cm. Wir waren oben auf der Pritsche 8 Frauen, waren wir <sup>waren</sup> alle mal da, konnte sich keiner umdrehen. Ich hatte ein Federbett u. Anna meine Nachbarn von Zuhause hatte eine Decke mit der deckten wir uns zu. Ich besaß noch ein Rucksack aus einem Kartoffelsack genäht, ein Brottsack aus Leinen einen Kamm ein Kl. Handtuch. Alles an Kleider u. Wäsche müßten wir abgeben die sahen was wir von denen mitgebracht hatten. Etwas sehr wertvolles besaß ich noch ein grosses Wolleues Tuch, damit konnte ich mein Kopf u. Gesicht vor der eisigen Kälte schützen

Um das Lager war hoher Stacheldraht wir konnten nur durch das Loch "E" <sup>der</sup> hinaus nach draussen. Ein Wachposten mit Gewehr brachte uns in die Fabrik u. holte uns wieder ab. Die Fabrik war ein Schornst- Ziegelfabrik. Da würde ich eingeteilt in die "Pitshnoi" Brigade. Mit noch einer Frau müßten wir die noch rohe gepresste Steine mit einem Lore auf Schiene in den Ofen fahren wo wir die Ziegel den Russen zu warfen, zum aufbauen in dem Ofen zum brennen. Es kam der Meister u. sagte, wir sollen die Steine aufschreiben welche Sorte u. wieviel. Ich übernahm das

aufschreiben, da für bekommen ich  
bei der abrechnung eine halbe  
Hend voll Sommerblumenkerne  
wie dankbar vor ich dafür. Unsere  
Verpflegung bestand aus einem  
Stück müsses schweres Schrotzoo-  
brot das schwer im Magen lag,  
dazü alle Tage eine Kraut-  
suppe, ein Schopfloffel voll  
in die Konservenweise.  
Selten gab es ein Esslöffel voll  
Hirse Brei. Kein Frühstück kein  
Abendbrot immer nur Krüger,  
Hüniger. In den 2 1/2 Jahren sehr  
ich keine Kartoffel keine Mädel,  
Fleisch, kein Obst oder Gemüse nur  
Krautsuppe u. Brot. Unsere Essge-  
mhier die Gose u. Löffel konnten wir  
nicht mit warmen Wasser waschen,  
es gab keins. Es gab auch keine

Körper Pflege. Im Lager gab es eine  
Wasserleitung, doch das Becken  
fehlte. Es dauerte nicht lange, wir  
spürten bald, das unsere Kräfte  
bei dieser armseligen Behand-  
lung u. Verpflegung nachliesen.  
Wir bekamen Läuse, Flöhe u.  
wanzen. Wir hatten keine Kleider  
nur was wir am Leib tragen keine  
unterwäsche kein Handtuch keine Seife  
nhow gar nicht eine Zahnbürste. Im  
Herbst 1945 bekommen wir Woll-  
u. Jalle u. Holzschuhe. Aber niemand  
hatte noch Strümpfe, sogar das Papier  
das wir in der Fabrik fanden war  
rar, um uns die Füße im Wegeln  
gegen die grosse Kälte. Der Winter  
war sehr kalt 1945/1946. Ich ar-  
beitete in 3er Schicht. Diesen



Tag hatte ich Tag schicht. Jeden  
Abend legte ein Schneesturm  
uns Baus, mir war unheimlich  
lich zu Mute. Die Anne war noch  
in der Fabrik, ich machte mir  
sorgen. In diesem moment  
kam der Wochsorten herein  
in Fehrie, Tawai Tawai Ditschnoi  
damit waren wir 4 Frauen ge-  
meint. Rensch müssten wir uns  
anziehen in immer in dem Schnee-  
sturm bis in die Fabrik dort  
führte uns ein Risse zu den  
Bahngleisen dort stand ein  
Kohle Wagon zum abladen  
Jede holte sich eine Schaufel die  
grösser war als ich. Wir gingen  
an zu schaufeln so gut es  
ging. Der Schneesturm machte

uns viel zu schaffen. Der Kohlen  
haufen auf dem Waggon wurde  
immer grösser in unseren Augen  
als kleiner. Nach einer kleinen Ver-  
schonungspause fing die Marie  
laut zu singen an das Lied  
"Hast du da oben vergessen  
auf mich, es sehnt . . ."  
du hast doch, viel Tengel bei  
dir, schick doch einen, auch  
zu mir." Wir gingen laut an zu  
weinen. Der Aufpasser kam  
mit einem Eimel in bedrohte  
uns, uns blieb nichts anderes  
möglich als weiter zu schaufeln.  
Nach Tagelang hatte ich die Haare  
in Gesicht voll Kohlenstaub mit  
dem feinen Teil vom Kamm ver-  
sichte ich mich sauber zu machen

Ih eile mit meiner Erzählung weit  
voraus, mein gedanken überstürzen  
sich. Es ist nicht leicht, nochmal  
das erlebte noch mal zu über-  
denken, nochmal mit phantasieren  
erinnern um die schwere Zeit,


Natürlich erzählten uns die  
Russischen mit-arbeiter der Krieg  
ist zu ende, bald drüft ihr nach-  
hause, doch wir sahen bald ein,  
wir sind ja hier ~~hier~~ im  
das Land wieder aufzubauen  
welches die Deutschen im in-  
simigen Krieg vernichtet haben.

Und wir haben dafür gebüßt wir  
junge Mädchen, die jungen Mütter  
die ihre Kinder zurück lassen müsten  
ohne all die Jahre ohne jede Nachricht  
von daheim auch die Zurückgelassenen  
müsten nicht so wir sind

Mein Vater war auch bei mir im Lager.  
Er arbeitete in der Fabrik in der Schreie-  
nerei. Er bekam weniger Brot als ich.

Ih esse meine Brot mit die Suppe  
auf einmal auf im wenigsten, einmal  
wieder zur Kraft zu kommen für die  
schwere Arbeit. Im Sommer hatte ich  
Nachtschicht, der Wackposten holte  
uns vom Fabrikator ab, als wir am  
Lager an kommen müsten wir gleich  
auf einen Lastwagen, wo schon einige  
drauf standen, auch mein Vater. Der  
Lastwagen fuhr auf ein grosses Hei-  
zenfeld, dort müsten wir den  
ganzen Tag, ohne Wasser oder Essen  
die Heizungenfarben zu sammeln  
tragen. Ich sah meinen Vater wie  
er mit anderen Männern die Farben  
zu einem grossen Haufen schich-  
tete. Ich sah wie er mit

der Hand den Schwanz abwirft  
Ich hatte Angst mein Vater bekommt  
einen Herzschlag. Im Abend müsten  
wir zu Fuß den weiten Weg zum  
Lager gehen. Wir würden immer ab-  
gezählt, damit niemand heimlich  
abhaut. Es fehlte eine Frau von den  
Weißbürgern. Nächsten Tag hat man  
uns erzählt die Frau hat ab-  
strafte 3 Tage, Karzer "erhalten  
für Sünde jüngerhottsam". Ihre  
Freilassung durch Wächter haben  
alle gesehen die im Lager waren.  
Die Frau lag am Boden, sie wollte  
sich an der Mauer abstützen um  
aufzustehen, eine müdige Frau  
ließ zu ihr um zu helfen, da  
fielen beide um, die helfende  
lag unten in die andere überdrück


Er ein Erlebnis jagte mir große Angst  
ein, vor einer grausamen Strafe  
Im Herbst war es kalt & Nebel  
da müste ich in eine Frau von der  
Fabrik aus auf einen Lastwagen mit  
feiner Sand zu holen für den Brenn-  
stoff. Wir zwei Frauen nahäufelten  
den Sand auf den Lastwagen, der  
Fahrer blieb im Auto sitzen. In  
einer Entfernung sahen wir deut-  
liche Krieps gefangene die  in der  
Sandgrube arbeiten. Ich, in meiner  
jüngelichen Leichtsin, riefte  
ein zaghaftes, Hallo' in die  
richtung der Soldaten. Der Fahrer  
sprang während flüchtent aus  
dem Auto riss mir das  
Wolltuch vom Kopf, wollte mich  
schlagen im letzten moment







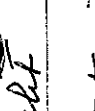
sah er das ein junges Mädchen vor ihm stand mit aufgerissenen Augen voller Angst. Er nahm die Schaufel in die Arbeitete mit. Ich konnte nicht aufhören zu weinen da hat mich die Rissi beschimpft ich soll doch wieder aufhören mit Weinen, dann sagte ich wenn das das meldet komm ich in dem 'Lager', Met' sagte der Fahrer, er wird nicht sagen ja der Fabrik.

Einige von uns im Lager wurden krank es würde eine Kommission kommen in die Leute untersuchen.

Mein Vater kam auch unter die Heimfahrer es würde ein Transport auch von dem anderen Lager zusammen gestellt so das ein Zug mit Kranken in nicht mehr Arbeitsfähige Menschen zurück geschickt wurde

Rundieren. Mein Vater kam mit noch zwei Männer an Weihnachten 1945 zuhause an. Er erzählte mir 1960 bei unserem ersten Wiedersehen wie die Leute von überall gekommen sind um nach ihren verschleppten Töchtern, Mütter in Vater zu fragen wo man sie hinverschleppt hat? Niemand hat von Rüssland Post bekommen in wir im Lager dürften ~~nicht~~ nicht mehr Frauen, wir hatten auch kein Geld gehabt um eine Karte in Briefmarken zu kaufen. In unserem Brevet ist das elend zurück geblieben Als mein Vater heimkam war bittere Armut, den deutlichen wurden die Ex istens genommen alles würde enteignet das Feld das dazu gehörige Werkzeug, Pflug Egge Wagen Pferde Maschinen in das Vieh Kühe, Schweine, Meie Eltern müsten

Täglich auf den Golch hosen er-  
beiten für wenig bezahlung. unser  
Dorf von den Ahnen aus Pimpf-  
gebäude ein frühbares-Land gemacht  
Häuser erbaut . noch zer-  
fallene Häuser. Die Jonaunwaben  
sind alle fort in alle Welt zerstreut.

Es kam  die Weihnachts-  
1945 in Russland. Ich hatte Nacht-  
schicht, so das ich am Abend in  
den Ess saal ging für Weihnachts-  
feier. Es lag ein Tannen-zweig auf  
dem Tisch mit einer brennenden Kerze  
Es würde ein Vater unser gebetet in  
das „Stille Nacht“ Lied   Strophen  
über die erste   Strophen  
kamen wir nicht   Strophen  
sah entsetzt in die kl. Kerze  
die spörlisch leuchtete in dem  
eis kalten raum.


Der Winter 1945-1946 war sehr kalt  
Teil Schnee. Wir müsten viel  
Schnee schäufeln in der Abets freien  
Zeit. Das Essen hot sich nicht ge-  
bessert, wir waren schon alle unter-  
ernährt. Die Männer die bei un-  
serer verschleppung bis 45 alt waren  
sind der reiche nach verhungert. Nicht  
Frauen waren unter den Opfern. In  
dieser Zeit hatte ich ein fruchtbares  
erlebnis. Es war vor mittag da  
standen einige Frauen in hanteln  
durchs Fenster in dem hinter Hof  
Pinnunter. Dort stand ein Ein-  
spärner wagen vor der Halle. Auf  
den Wagen lies ein alter Ruise  
die Reiche eines jungen Mädchen  
fallen, in bekleidet mit einer Decke  
darüber. Damals hot ich einen  
solchen Fahren bekommen das

erlebte am grausamkeit wir  
wir vergessen bleibt. Von dann als  
hatte ich angst, das mich solches  
leid mich treffen kann. Im  
Sommer würde ich krank, bekam  
ein ganzem Körper grosse rote  
Flecken. Die Frauen meinten  
das sei Rotlauf wie die Schweine  
krankheit. Mit der zeit gingen  
die Flecken wieder weg, doch  
gesund würde ich nicht mehr.  
Wen jemand in der Früh der  
sich krank meldet keine 38 Grad  
hatte müsste zur Arbeit gehen.  
Aber Abends in der Arbeit, hatte  
ich vielleicht mehr als 38 Grad  
Fieber mir ging es sehr schlecht  
Wen ich in die Abendsschicht  
kam richtete mir der Meister

der uns damals mit dem Knüppel  
beim Kohlenhäufeln bedroht hat,  
ein Liegeplatz aus Bretter  
her, damit ich nicht auf dem  
Boden liegen müsste. Ich konnte  
mich bei der Arbeit kaum auf  
den Beinen halten. Trotz der  
Hilfs auf die Deutrohen, habe  
ich von den Zivilisten nie  
ein böses Wort an mich gehört.  
Die Leute waren selber arm.  
Die jüngeren Russischen Mädchen  
waren zum Teil sehr hübsch, aber  
"dämlich" angezogen in ihrem  
grauen Rock u. Bluse.

Ofters mal müsste ich eine an-  
dere Arbeit machen. Zu zweit  
shaufelten wir den verbrannten  
Kohle-Dreck in in Löwen u  
führen auf Schienen den Berg

hinunter auf ein Schüttkaufen.  
Ein Stück grosse Kohle nehmen  
wir mit hinunter, den es wartete  
noch eine alte Frau, die im Müll  
herum suchte. Unaufällig bewirten  
wir die Kohle so, das sie gefunder  
wird. So machte es sich die alte  
Frau, sie kennzeichnete mit  
einem Stein die stelle wo wir etwas  
zu finden. In ein Papier ein-  
gewickelt fanden wir ein, Molai'  
das war ein Pfannkuchen mit  
weissen Bohnen gefüllt. War das  
ein Genuss, ich denke noch so oft  
daran. Vor dem Lager stand  
jeden Tag eine Pissin mit, Molai'  
zum verkaufen, sie hat sicher  
nicht viel verdient mit uns, den  
wir hatten nur wenig Geld bekommen  
von der Fabrik. Im Monat reichte

es höchstens für 5 Molai. Die unter  
Künft  verpflegung, die  
Kolonhübe, den Russen wolle Frueg,  
würde jeden Monat vom Lohn abgezogen  
Es folgten noch mehrere solche  
nblimme erregnisse ein unwürdiges  
Leben. Die Anna neben mir in alle  
jungen Frauen die Kinder zurück  
liesen waren verzweifelt in.  
weinten nur. Es war die ungenuss-  
heit, noch 2 Jahre in  $\frac{1}{4}$  Viertel  
waren verpaugen ohne das jemand  
Poff erhalten hat von Dekline.  
Für mich in Anna in vielleicht  
20 oder 30 von unserem Lager  
würden durch Artzliche untersuch-  
ung auf die Liste gesetzt für  
Entlassung. Für Probe <sup>3</sup> brauchte  
ich nicht mehr gehen bekommen davon

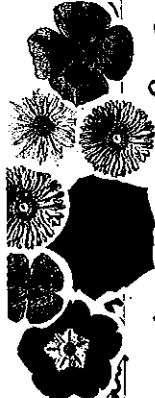
weniger Boot. An einem Tag ging  
es mir so schlecht, das ich nicht  
mehr aufrecht die Treppe hoch-  
gehen konnte, auf allen vieren  
ging ich hinauf ins Zimmer.  
Mein letztes Eingeständnis habe  
ich verkauft, mein Federbett  
um mir noch die letzten Tage  
3 Molai' zu kaufen. Der Tag ist  
gekommen als ein Lastwagen  
vor dem Lager stand. Die Kraft  
lies mich im stich ich konnte  
nicht allein hinauf klettern. Die  
oben waren halfen mir. Traurig  
standen in weinteu die Frauen  
die noch bis 1949 bleiben müsten  
Am Baum aufgehunden waren  
Zwei junge Männer einst ferhe  
junge Bürosken, jetzt bis auf

die Knochen abgemagert. Verzweifelt  
mhaute sie dem Lastwagen nach.  
Diese Traurigen Augen hatte ich  
lange in Erinnerung. Warum sie  
an den Baum gebunden waren,  
weis ich nicht, aber ich nehme an,  
sie wollten die Heimreise erzwingen  
Wie mir die Hölle überlebt haben  
n. die das Glück hatten zum über-  
leben war vielleicht Gottes Hilfe,  
obem der Glaube gab uns Hoffnung  
zum durchhalten. Wärenwisten ihr  
Leben dort besser, besonders die  
Männer sind verhungert.

Der Lastwagen fuhr uns an ein  
Bahnhof, wo wir wieder in Vieh-  
waggon verladen wurden. Hier  
waren kleine Pritschen, ich hatte nichts  
mehr zum Zudecken es war sehr  
kalt im Zug



Ob wir Richtung Heimot <sup>fu. hren</sup> - den  
bezwirkten wir bald, nachdem wir  
die Namen der Bohnhöfe noch  
Rüssink lesen konnten. Es kamen  
uns fremde Bohnhöfe zu Lesem.  
Aber Rüssink waren die Namen  
nicht. Für einen Bohnhof  
standen wir auf dem abstell-  
platz, die Nachposten öffneten  
die Tür in Liesen die Tür offen  
stehen sah wir die Früh-  
lings Sonne, auf den Feldern  
arbeiteten Leute, welche ein Bild  
des Friedens, so etwas heimliches  
haben wir schon lange nicht mehr  
gesehen. Einige machten sich auf  
den Weg zu den Leuten. Sei kamen  
mit der Nachricht zu zurück, wir  
sind in Polen nicht weit von der  
Zeitlichen Grenze.


Wir freuten uns  
über die Befreiung entgegensehen  
fahren. Doch welche ein Schreck  
als wir in Frankfurt - Oder <sup>an</sup> kamen  
in die Rüssinke Zone, jetzt sind  
wir ja wieder mehr an Russland,  
wollen die uns füttern um uns  
wieder zurück schicken zum Aufbau  
ihrer Städte. Hier bekommen wir  
eine Wohlgeschmeckende Kartoffel Suppe  
wir würden <sup>Ätzlich</sup> untersticht  
zurück konnten wir Dürken. Hier  
kamen in verschiedene Lager  
Die Zivilbevölkerung <sup>wunderbar</sup>  
sich über so viele kleine Männer  
sind, unter uns, derweil waren wir  
<sup>doch</sup> ~~kommen~~. Die Leute sahen in  
uns, entlassene Kriegs-Soldaten.  
Von Frankfurt kamen wir in  
verschiedene Lager ich kam

mit  
sach sen nach Ortschaft. Anna  
war <sup>ich</sup> bis dahin noch zusammen  
mit mir. Doch hier trennten sich  
unsere Wege. Wir waren frei Komuten  
hingehen wo wir wollen. Es kam  
Leute von den Dörfern <sup>herüber</sup> um  
Ortschaft u. suchten sich die  
Leute aus für die Landwirtschaft.  
Es kam ein junger Mann u. suchte  
sich die Mautschi aus, eine Schul-  
freundin. Eine Frau suchte mich  
aus, für ihre Eltern in dem  
gleichen Dorf wo der junge Mann  
stammte. Wir dürften gleich mit-  
fahren in ein kl. Dorf mit dem  
Pferdenwagen. Die Anna blieb noch  
Beim <sup>e</sup> Achiel versprochen wir uns,  
in Kontakt zu bleiben. Das Dorf  
"Klingenhain" war sehr einladend  
u. heimlich. Bei dem jungen

Bauer  
u. seiner Fam, stand der Mittagessen  
auf dem Tisch, wir wurden eingeladen  
zum mitessen. Ich bekräftigte mich  
heimlich vor dem Essen für die  
Gnade u. dankbarkeit bei unserem  
Herrgott. Nachdem Essen sagte der  
Bauer zu mir er hätte eine schlechte  
Nachricht für mich. Ich bekam so  
einen Schreck, der Herz klopfte mir  
bis zum Hals, der Bauer wollte gar  
nichts sagen, der Kamm der Vater  
vom Bauer dazu u. sagte die Nach-  
barn die mich übernehmen sollen  
wollen mich nicht. Sie hatten mich  
nicht beobachtet als wir vom Wagen  
gestiegen sind. Ich wäre Ihnen zu  
appergert u. zu schwach zum ar-  
beiten. Ich war wie am Boden zer-  
stört hatte Angst muss ich wieder  
für mich nach Russland

Den ganzen Nachmittag habe ich ge-  
weint. Ich überlebe, soll ich in der  
Nacht da von weichen, aber wohin. Am  
späteren Nachmittag kam eine eu-  
roperer Bauerin. Ich nahm mich mit  
auf seinen Hof. Dort war die Ehe-  
frau. Sie führte mich in die Küche  
gab mir ein Stück Brot mit Schmalz  
Nachdem Essen kam der Bauer  
ich nahm mich mit auf's Feld.  
Der Spante zwei Pferde vor einer  
Maschine zum Erntesäen.  
Der sagte mir ich soll die Pferde  
gerade raus führen damit es ge-  
rade reihen gibt wenn die Rüben  
auf gehen. Welch ein Glück ich  
kam mit den Pferden umgehen  
den daheim hatten wir auch zwei  
Pferde. Diese arbeit tot ich  
nun daheim. Damit hatte ich

die Probe bestanden. Ich dürfte  
bleiben. Abends bekam ich ein  
Bett zum schlafen. Nach bevor ich  
ins Bett ging kniete ich nieder  
ich legte mein Kopf auf's Bett. Ich  
dachte mir, jetzt bin ich doch  
meinem eigenen Bett nicht mehr  
so fern. 14 Tage vergingen es  
war Mai die Sonne schien, aber  
ich frost, hatte immer noch die  
Russische Jacke an. Nachts be-  
kam ich Schüttelfrost.  
Hohes Fieber, morgens war ich be-  
wusstlos, aber holten die Bauer-  
auf den Arzt. Der winkte ab. Ich  
sagte, die ist zu schwach zum über-  
leben ich werde sterben. Ich kam  
noch wieder zu mir, am meinem Bett  
sah ich die Fluchtlingin Frau in der  
Knecht

die mir die Stirn kühlen ist  
meinen Namen riefen das hatte ich  
gespürt bevor ich ganz wach war.  
Mein erster Blick  fiel auf  
den Tisch, der stundenlang  
in Brot Würstchen in Milch das hatten  
die Bäuerlein schon so hergerichtet  
falls ich sterbe, nicht an Hunger-  
tot gestorben bin wenn die Behörde  
kommt in. fest. Ich habe mich  
mir langsam erholt, die Nantuki  
hat viel an Gewicht zu genommen  
aber man sah ihr an, das der  
Körper aufgedünnter ist krank-  
haft sein sah. Ich war jeden Tag  
mit einer Nagele in. Knecht auf dem  
Feld zum, Essen gab es wenig  
Bezahlung für's arbeiten gab es  
auch nichts, kein Geld, Vom roten  
Kreuz bekam ich ein Sommerrock

Anfang September kam ein Onkel,  
der Schwager meiner Mutter zu  
mir in sagte, wenn ich möchte würde  
er mich nach bringen über die  
Grenze nach Westen. Treffpunkt vor  
der Bahnhof Leipzig an einem  
vereinbarten Tag. Der Onkel suchte  
noch seine beiden Schwestern, die  
auch mit mir mit dem Kranken-  
transport gekommen sind aus Russ-  
land. Die Nantuki ist ich machte  
uns zu Fuß auf den Weg nach  
Gochwitz um mit dem Bus nach  
Leipzig zu fahren. Für die Reise be-  
kam ich vom Bauer eine K. Leib-  
Brot ist ein K. Glas Leberwurst. in.  
stark Geld für den Bus. 174 wir in Leib-  
zig ankamen wartete mein Onkel  
ist seine Schwester auf uns. Der

Bahnhof war "überfüllt" mit Menschen  
Mein Onkel fragte mich was ich  
dabei habe zu "nehmen" ich  
gab mein Brot in. Würst. In  
meiner Jackentasche hatte ich  
eine Seife noch verpackt, die  
schenkte mir an meinem 27  
Geburts Tag der Knecht. Die Seife  
hatte ich nie benutzt, sie lag  
unter meinem Kopfkissen der  
Geruch hat mir Heimut vermittelt  
Die Seife konnte ich noch her gut  
gebrauchen den der Zug was 2  
voll, ein jeder müste hinein wie  
er hinein kommt. Ich streckte  
meine Seife einem Mann, der  
mich dafür durchs Fenster in  
den Zug hinein holte. Es war  
noch dunkel als wir am verab-  
redeten Bahnhof ankamen.

In einem abgelegenen Gasthaus warteten  
wir bis Mitternacht, um im nach ge-  
legenen Wald auf allen vieren  
die Grenze zu überschreiten. Allen  
ging gut, war alles gut organisiert  
vom Onkel. Ich erinnere mich noch  
gut als wir im Westen den Rhein  
bei Frankfurt überfahren wie  
hoffnungsvoll wir waren, bald wieder  
im wässeren Klimat zu sein.  
Seit 2 Tagen hatten wir nichts  
mehr zu essen u. trinken. Solche  
Straparzen konnten wir ja schon,  
doch was es schwer, den anderen  
Reisenden beim Essen zu zu-  
sehen. Nächsten Tag kamen  
wir in der Nähe von Passau  
ins Dorf Melching an bei  
Fam Kork entfernte Verwandte

aus meiner Heimat. Die Fam Koch  
nahm sich meiner an. Mein Onkel  
verabschiedete sich, er wohnte da-  
mals in Wien mit seiner Fam. Er  
nahm seine Schwestern mit. Fam.  
Koch brachte mich zu meinen  
näheren Verwandten, die Schwester  
meines Vaters u. Fam. Zur Fam.  
gehörten 3 Töchter 20. 17, 4,  
jahre alt. Mein Onkel Josef  
arbeitete auf einem Bauernhof  
so das es sich mal Kartoffel zu  
essen gab. Sonst gab es damals  
noch Essen - Marken. Mein Onkel  
suchte für mich eine Stelle als  
Landwirtschaftshelfer doch  
Niemand wollte mich haben.  
Ich hatte noch immer den ge-  
danken ans Heimfahren

zu meinen Eltern, die auch sehr  
hofften das ich Heimkomme.  
Auf normalen Weg dürfte u,  
konnte ich nicht einreisen da  
der biserne Vorhang war seit  
1947 zu. Viele die entlassenen  
Soldaten u. Zivile Personen  
sind zurück in die Heimat, auch  
sehr viele würden erwischt an der  
grenze, die sie heimlich über  
Trenn wollten, würden erschossen  
oder ins Gefängnis gebracht, wo  
sie durch unmenschliche Be-  
handlung zu Tode gekommen  
sind.

Von meinen Eltern erfuhr ich  
Brieflich, das das Leben im  
Banat sich sehr für die Zeit-  
nen verschlechtert hat seit

Russland des zweiten Weltkrieges  
zu Ende ging. Den nach dem  
Krieg, kam unsere Heimat die  
Entrechtung, Entfeindung. Meine  
Eltern mussten schwer arbeiten  
für den Staat auf der Kolchose,  
für wenig Bezahlung. Noch diese  
Ausrichtung gab ich erstmal den  
Wunsch auf, nach Hause zu gehen  
in. abwarten bis die Zeit der  
Ruhe kommt. Meine mit-  
leidende Zwangsarbeiter waren  
noch bis 1949 in Russland  
sie wurden in die Heimat  
entlassen. Es spielten sich  
traurige Ereignisse ab. Die  
Kinder konnten ihre Mutter  
nicht wieder oder Kinder  
werteten vergebens auf die

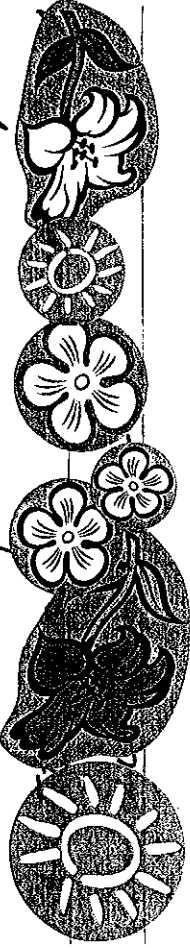
Mütter die in fremder Erde nicht  
gestorben an schwerer Krankheit oder  
durch Verhungern. Meine von meiner  
Seite liegende Nachbarin Anna  
wurde im Schutz einem Bauern-  
hof zugeteilt zum arbeiten für  
Essen u. Unterkunft, sie konnte  
wird nicht Heimfahren zu  
Ihren Kinder. Damals zur Zeit  
der Verschleppung vor der Bub  
Jochi 5 Jahre alt u. Klein Anna  
3 Jahre. Die Anna hat Ihren  
Mann in Deutschland getroffen  
das als deutscher Soldat aus  
Englischer Gefangenschaft kam.  
Ihre Kinder bekommen sie nicht  
aus Rumänien, sie sollten  
dafür viel Geld bezahlen das  
sie aber nicht hatten

Die Anna in Mann wanderter  
nach Canada per, von dort  
konnten sie ihre Kinder zu sich  
nehmen nach dreizehn Jahren  
Nachdem ich damals, als ich  
noch bei meinen Verwandten auf-  
genommen würde keine Rücksicht  
bestand in meine Heimot zu  
gehn, brauchte ich dringend  
Arbeit. Die Bayern haben mich  
nicht genommen, so ging mein  
Onkel mit mir auf süde, in  
den kleinen Ort Tamm. Hier  
stellte ich mich vor in einer  
Bäckerei zum Geüb haben mich  
die Bäckerleit genommen, Ich  
konnte gleich da bleiben, ich hatte  
ja nichts, <sup>was</sup> ~~ich~~ <sup>war</sup> ich am Körper  
trug. Noch die Rüssinhe

hatte Jacke in. Hose. Ich müs  
erbärmlich aus sehen haben,  
so habe ich mich auch gefühlt.  
Es war der erste November 1947  
als ich die Stelle antrott. Bis  
im Sommer 1948 hatte ich mit  
meinem Körper in. Seele damit  
zu tun wieder Mensch zu werden  
Zuerst fing ich an zu Essen  
Es lag überall rum die Hecke  
in. Brezeln in. viele gute pocken  
zum Essen. Ich bekam einen  
aufgedunsenen Körper, Wasser,  
im Bauch in. Beine. Weil ich  
keine Schuhe hatte bekam ich  
von der Chefin ein paar Schuhe  
die mit zu groß waren. Eines  
Tages hörte ich hinter mir wie  
sie sagte Die geht ja wie auf  
Eier



Ansammler waren alle im Haus  
gut zu mir. Im Frühjahr be-  
kam ich Pakete mit Kleider  
in Schuhe aus Amerika, ging  
früher meine, Regel kam  
wieder, es ging von Top zu Top  
besser. Meine Arbeit war die  
Lücher, Kochen in Einkäufen. Es  
hat mich auf dieser Stelle ge-  
fallen, ich hätte Antworten können  
was kommt für die Zukunft.



Alles was verfallen ist, wird  
zur Erinnerung. Dieser Tag ist bill  
festgehalten werden denn es sind  
ein Teil, Jahre <sup>die</sup> meines Lebens.

Meine Eltern kamen 1960 zu mir,  
durch die Familien Zusammen-  
führung durch Rote Kreuz der  
ich in die Ausreise aus Ländern  
geboren habe. Ich war damals  
noch 18 Jahre verheiratet in.  
hatte 6 Kinder. Meine Eltern  
haben mich mit ihre Heimat  
verlassen. Sie hatten für mich  
Hier konnten sie mich helfen in.  
Bestehen. Doch immer wieder wurden  
sie durch Heimweg geplagt. Die  
Heimat bedeutete noch viel.  
Dank ich denke oft an die  
Heimat an das vergangene  
das ich meine in unsere Wurzeln  
steckt in. mit dem wir versüßten  
hier ein Leben in Wälder in Gemein-  
schaft immer neu zu erleben

Mit dieser Aufzeichnung  
meiner erlebten Geschichte möchte  
ich allen, meinen Nachkommen  
Kinder, Enkel in Werkel er-  
zählen, wie man unerbildig  
bestraft wird, das andere zer-  
brochen haben. Seit her sind  
Jahrzehnte vergangen. Ich habe  
keine Angstträume mehr, aber  
noch nicht alles bewältigt was  
mir erlebt in. erleiden müsten  
von Hunger, Kälte, Krankheit  
Erniedrigung in immerer Ver-  
zweiflung. Doch noch heute fällt  
sich mein Herz mit Dankbar-  
keit, wenn ich an die Jahre denke  
die ich gelebt habe, während  
viele meiner Arbeitskameradinnen  
noch lange unter Wotoschkas

lebender Strecke stehen. In  
Ijanowka weiß niemand mehr  
das auf der Pälsohle, die mit  
entworsten Erdreich des Stein-  
bruchs aufgefüllt würde, namen-  
lose junge Menschen liegen, mit  
Erde zuge deckt in. vergessen.  
Lange Zeit habe ich über das  
erlebte geschwiegen, doch im  
alter kommt es wieder die Erinnerung-  
ing. Hoffte in den letzten Jahren  
immer wieder in Anerkennung  
von Seiten der Regierung, doch  
unser Schicksal würde unter den  
Teppich gekehrt niemand interessiert  
sich für uns, die überlebt haben  
sind bald ausgestorben in. so-  
mit wird alles vergessen sein

Aus unserer Dorf Dorin  
wirden 328 Personen nach  
Rumland zur Zwangsarbeit ver-  
schleppt. 55 Personen sind  
dort gestorben. Aus dem Baumst  
waren es 70 000 Personen  
Nochmal 50 000 " "  
identische aus Ungarn Jugos-  
laviern. Die letzten Heim-  
kehrer aus dem Lager kamen  
1.11.1949 Heim. Nach erzählungen  
soll die Verpflegung 1948 besser  
geworden sein, so das niemand  
mehr am Hunger gestorben  
ist und die ganze Arbeit  
wird zum teil bezahlt. Als die  
letzten Heimkehrer zurück  
1949  
kamen war es nicht  
mehr, wie es einst war, in  
Dorin.

beherrschen und nahmen zu viel  
zu sich (wer kann es ihnen  
verdenken), sodaß sich Wasser in  
den Füßen staute und sie so  
sterben mußten. Manch einer  
erhoffte sich durch Krankheit die  
Heimfahrt, tranken Tabakwasser  
oder sonstige grüne gekochte  
Blätter, schafften dann aber nicht  
die Zeitspanne zum nächsten  
Transport. Die vorher  
samen waren zu einem solchen  
Heimtransport, wurden vorher  
nochmals von einer Kommission  
geprüft und untersucht, ob sie  
nicht doch noch ein wenig Fett  
unter der Haut hätten, um noch zu  
arbeiten.

Die toten Kameraden, die man  
am Morgen neben sich liegend  
fand, wurden nackt auf Lastwagen  
verladen, um sie in Gruben zu  
verschütten, wenn die Erde nicht  
mehr zu hart gefroren war. Man  
stellte Kreuze auf mit Namen,  
doch diese wurden gleich wieder  
herausgerissen und entfernt. So  
erging es auch unserem Lands-  
mann Hans Stein, der seinen Vater  
begrub. Er war bei ihm, als er zur  
letzten Stunde kam. Ein guter  
Kamerad wollte es verhüten und  
gab dem Totgeweihten eine  
Spritze, die ihm helfen sollte. Es  
gelangt zwei Stunden später  
schlug er die Augen auf, erblickte  
die beiden Männer und fragte, was  
man mit ihm gemacht hätte. Die  
Antwort war: "Nichts!" Doch er  
fühlte es und sprach zu seinem  
Sohn: "Du hast mich in deinem  
Leben noch nie belogen, ich fühle,  
daß man etwas mit mir gemacht  
hat. Das war dein größtes  
Verbrechen." (hier mußte Herr  
Stein unterbrechen, er weinte  
bitterlich; einigermassen beruhigt  
fuhr er fort) "dein größtes  
Verbrechen, denn nun muß ich  
noch einmal sterben, nochmals  
gehen, die ich jetzt überstanden  
hätte!" Er starb acht Tage später.

Aus dem Brief, den er seiner  
Mutter mit der Nachricht sandte,  
daß sein Vater gestorben sei,  
zitierte er unter anderem seines  
Vaters Lieblingslied:

Boimot deine Sterne, sie leuchten  
mir auch am Fernen Ort



